

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 24

Artikel: Wolke im Blauen
Autor: Feuz, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß weite, fruchtbare, dem See entsprungene Erdreich mit Korn und Gersten und Alee und Esparsette besät.

Der Meid der Massen wuchs, und immer zahlreicher wandten sie sich den Trockenen zu.

Der Mattlidoktor ließ sich freilich nichts anmerken. Aber der Türlifuchs schlich um alle Winkel und Ränke herum dem Schulherrn und dem Erweibel nach und meinte, es sollte sich ein Weg finden, daß er nachträglich noch in die Seegesellschaft aufgenommen werden könnte. Doch jetzt war's zu spät. Jetzt mußte er sich mit dem Vorteil begnügen, der der Gemeinde aus der Hebung des allgemeinen Wohlstandes erwuchs.

Mit des Weibels Gesundheit ging es aber abwärts. Seit der Anstrengung am denkwürdigen Julianstag waren Husten und Hitze nicht mehr von ihm gewichen. Er war in einem ständigen Husten und lief vom warmen Stubenofen weg mit zündroten Fieberbacken an den See hinunter. Als das Bild vom Schwellen und Vertiefen des Seegrundes deutlicher wurde, da fing er an zu planieren, was auszuheben, was auszufüllen sei und wie die einfließenden Bäche am besten zu dem kleinen, zurückgedrängten Rest des Sees geführt werden können.

Als dann an einem Spätsommernorgen nach einer warmen Regennacht der Schulherr unter sein Fenster kam und ihm zurief: „Es grünt!“ da eilte er mit fiebergliühenden Wangen dem Seeboden zu. Fast hielt sein Atem nicht mehr aus. Doch erreichte er noch die Stelle, wo einst die Schiffslände war. Und als er von dort aus den grünlichen Schimmer über der weiten Fläche sah, da schlug er die Hände zusammen und rief: „Gott, mein Gott! Ich danke Dir!“

WOLKE

im Blauen

Hei, wie sie wandert!
Hei, wie sie spielt!
Die Wolke im Blauen —
Und mitten im Schauen
Hab' ich's gefühlt.

Damit brach ein Blutschwall aus seinem Mund. Er sank zusammen und starb.

Ganz Lauwis nahm teil an der Bestattung und ehrte den Mann, der sich so selbstlos für das Wohl seiner Gemeinde eingesetzt hatte.

Der Hansli konnte nicht dabei sein. Verwirrung und Entfernung waren zu groß, als daß man ihn noch rechtzeitig hätte heimrufen können. So blieb ihm die schmerzliche Nachricht bis kurz vor Schulschluß erspart.

*

Und jetzt steht der Hansli vor des Vaters Grab. Er kommt heim in die Sommerferien und macht hier kurze Rast. Der dichtgefüllte Reisefack und der große Regenschirm liegen neben ihm auf dem Boden. Seine Schülmühe unterm Arm, die Hände fest ineinander gefaltet, betet er für die Seelenruhe des Verstorbenen. Er weint nicht. Den ersten Schmerz hat er überwunden. Und immer und immer wieder sagt in ihm eine Stimme: Der Vater ist nicht tot. Er lebt fort in der großen Gemeinschaft der Liebe. Und mehr denn je fühlt er es jetzt an diesem schlichten Hügel, daß eine reiche Saat aus des Vaters Seele in seinem eigenen Innern keimt.

Er holt Weihwasser aus dem nahen Becken und besprengt damit das Grab. Und es ist ihm, als begieße er etwas, das fortwächst und durch ihn selber weit und groß werden will.

Nun hebt er Reisefack und Parisol vom Boden auf und schreitet tapfer heimzu. Voll Zuversicht schaut er hinunter zum Seeboden, wo Korn und Gräser im üppigen Wachstum stehen.

E N D E

Sie wollte mir sagen:
Gib' her dein Sorgen,
Gib' her dein Klagen!
Ich will sie heut morgen
noch weit über's Meer
Ins Pfefferland tragen ...

Gottfried Feuz